



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Traum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Königin.

Euch öffnet sich willig die Felsenkammer,
Und beut ihre Schätze dem jauchzenden Hammer,
Der kraftvoll in's innre Wesen ihr dringt;
Und wenn euch ermattet das Eisen sinkt,
Dann sollt ihr ruhen in unsern Armen,
Und an unsern Herzen sollt ihr erwärmen.

Steiger.

Glück auf! So lichtet sich die Nacht,
Die Liebe strahlt freundlich in den Schacht;
Mit den Feen des Quells sind wir verbündet,
Und das Grausen des einsamen Dunkels verschwindet,
Und in der Erde tief unterstem Grund
Schließt uns das Schicksal des Glückes Bund.
Da fiel uns ein göttlich erhabenes Loos,
Wir gebieten der Erde erzeugendem Schoos.
Es dringt der Knappe mit eh'rnen Gewalten,
Müthig kletternd auf schwankem Steig,
Nieder, wo Felsen sich endlos spalten,
Sein ist der Welt unermessliches Reich.
Doch zur Sonn' auch sehnt sich der liebende Blick,
Und freudig kehrt er zum Tage zurück.

Bergknappen.

Es zieht uns hinauf zu den grünenden Höhn:
Lebt wohl, ihr freundlichen, lieblichen Feen!
Wir kehren wieder,
Wenn der Morgen thaut,
Und steigen nieder,
Umfangen die Braut.
Jetzt treibt 's uns hinan,
Durch die felsichte Bahn,
Durch den Schacht auf der schwindelnden Fahrt hinauf
Zum rosichten Lichte. Glück auf! Glück auf!
Die Bergleute fahren aus. Man sieht nach und nach alle Lichter
verlöschen; nur einzelne schimmern noch auf der Fahrt, und fern
noch tönt der Zuruf der Knappen. Die Feen verschwinden.

Der Traum.

Einſt, von des Tages eh'rner Stundenkette
Ermüdet, sank ich auf des Lagers Raum.
Selene blickte durch der Fenster Glätte,
Und silbern malte sich der Wolke Saum,
Da nahte sich der sanften Ruhesätte
Aus goldnen Pforten ein beglückter Traum,
Und in des Schlummers trügenden Gebilden
Sah ich mich in elyſſiſchen Gefilden.

Und gürtelartig schlangen sich Gebäude
Um mich herum von Marmor, blendend weiß.
Der Sonne Licht im blauen Aetherkleide
Schwamm über meinem Scheitel glühend heiß.
Und herrlich in des Hofes stolzer Weite
Sah ich von Palmen einen heil'gen Kreis,

Und in der Mitte eine Niesenpflanze,
Den Himmel stürmend mit des Gipfels Kranze.

Noch starr' ich, von des Baumes Pracht geblendet,
Und einen Jüngling sah ich ferne stehn,
Den sanften Blick nach oben hin gewendet
Und leise betend zu den blauen Höhn.
Und als er gläubig das Gebet geendet,
Da zog 's mich hin — wer konnte widerstehn?
Und staunend frag' ich ihn, und frage wieder:
„Sprich! wer bist du, wer ist der Burg Gebieter?“

„Das Schloß und alles, was du kannst erschauen,
„Gehorcht,“ so sprach er, „einem mächt'gen Herrn;
„Ihn ehrt das Volk mit kindlichem Vertrauen,
„Und froh gehorcht ihm jeder, dient ihm gern.
„Wie ein Geschöpf aus Paradieses Auen
„Erhebt er sich, klar wie ein goldner Stern;
„Dem Element gebietet er als Meister,
„Und willig folgen ihm die Flammen-Geister.

„Wie seinen Sohn nur hat er mich gehalten,
„Ob ich sein Diener gleich, sein Sklave war,
„Er zog mich hin mit mächtigen Gewalten,
„Sein hohes Wort blieb ewig treu und wahr.
„Die innre Brust konnt' ich vor ihm entfalten,
„Er sah im Nebeldunst des Lebens klar,
„Wies das Geſetz mir in dem ew'gen Ringe
„Und zeigte mir das Wesen aller Dinge.

„So formte mich des Geistes strenger Wille,
„Doch in dem Herzen blieb es ewig Nacht;
„Und plötzlich, wie der Schmetterling die Hülle
„Zerbricht, zum neuen Leben angefaßt,
„Und fröhlich flattert in des Lichtes Fülle,
„Hellglänzend, mit der farbig goldnen Pracht,
„So riß mich Lieb' empor im Rausch der Wonnen:
„Die Erde sank, das Dunkel war zerronnen.

„Des Herzens Sehnen färbte meine Wangen,
„Denn eine Jungfrau, hold und wunderbar,
„Und rein wie sie, die Gottes Sohn empfangen,
„Und wie ein Seraph licht und sonnenklar,
„Entflammte mich mit feurigem Verlangen;
„Wir liebten uns, ein hochbeglücktes Paar!
„Wohl sah der Herr den Bund: uns nicht entgegen,
„Versprach er uns im Stillen seinen Segen.

„So lebten wir des Lebens Wonne-Zeiten,
„Eins war im Andern innig Sich bewusst.
„Doch trägt dies sel'ge Uebermaß der Freuden
„Nie ungetrübt die stauberzeugte Brust.
„Das Schicksal nahte mit gewalt'gem Schreiten,
„Und rächend kam der Sinne ird'sche Lust.
„Im glüh'nden Laumel meiner Flammen-Liebe
„Opfert' ich sie und mich dem wilden Triebe.

„Noch schwelgten wir in sündigen Genüssen,
 „Da kam der Herr, er hatte uns vertraut.
 „Wir sanken reuevoll zu seinen Füßen,
 „Doch seines Zornes Stimme wurde laut:
 „Von meinem Herzen hast du dich gerissen,
 „Verloren ist auf ewig dir die Braut.
 „Die strenge Schuld gebeut, ihr müßt euch trennen:
 „Nachforschen darfst du nie, und nie sie nennen.

„Nicht ihres Lebens Räthsel sollst du lösen,
 „Verblichen ist des Glückes Morgenroth,
 „Th'r stürzt die Sonne aus des Himmels Größen;
 „Der Raub der Unschuld ist der Liebe Tod.“
 „Und in des Donners brausenden Getöse
 „Entführt' er sie mit seinem Macht-Gebot.
 „Bewußtlos sank ich da zur Erde nieder,
 „Und nur zum höchsten Schmerz erwacht' ich wieder.

„Denn auf dem Herzen lag 's mit Centnerschwere
 „Und furchtbar büßt' ich meiner Sinne Lust.
 „Allein fühl' ich mich in des Weltalls Leere
 „Und nur der Sünde war ich mir bewußt.
 „Und wie die Windsbraut auf empörtem Meere,
 „So tobt' es in der schuldbedeckten Brust.
 „Und eine Stimme rief: Du bist gerichtet,
 „Denn eines Engels Glück hast du vernichtet.

„So mußt' ich meine Dual verschwiegen tragen;
 „Nie hört' ich eines Freundes tröstend Wort.
 „Dem Echo durst' ich meinen Schmerz nicht klagen,
 „Der Jugendblüthen Zweig war mir verdorrt.
 „Kein Morgen wollte glückverkündend tagen,
 „Und aus dem Kreis der Menschen trieb mich 's fort.
 „Und wollt' ich in die Todesnacht mich retten,
 „So hielt das Leben mich mit eh'rnen Ketten.

„Als wollte sie des Herzens Schuld verkünden,
 „So flammte mir die Sonne blutig roth.
 „Nicht Ruhe konnt' ich, konnte Trost nicht finden!
 „Da faßte mich der Seele höchste Noth.
 „Es trieb mich fort, ihr Schicksal zu ergründen:
 „Verweisend schmäht' ich meines Herrn Gebot;
 „Zur Ferne lenkt' ich die verwegnen Schritte
 „Zu eines Greises gottgeweihter Hütte.

„Ihm naht' ich forschend, meine Dual zu enden,
 „Verschwieg ihm nicht den unglücksel'gen Bund;
 „Gebete sah ich ihn zum Himmel senden,
 „Und so verkündete sein Seher-Mund:
 „„Berühr' der Palme Blatt mit frommen Händen,
 „„Und der Geliebten Schicksal wird dir kund.
 „„Doch hast du das geheime Wort errungen,
 „„So wirst du von der Erde schnell verschlungen.““

„Er sprach es aus, und schnell war ich entschlossen,
 „Ich nahte eilig diesem heil'gen Baum.

„Denn aus geweihter Erd' ist er entsprossen,
 „Nagt sich mit ew'ger Kraft im Himmelsraum.
 „Schon ist der Schmerz in Thränen mir zerflossen,
 „Das nahe Ziel löst sanft den bitteren Traum;
 „Zur letzten That ist meine Hand gehoben,
 „Die Liebe siegt, das Wissen kommt von oben.“

Er sprach 's, und schnell will er die That erfüllen,
 Und rührt der Blätter schreckliche Gewalt;
 Und plötzlich leuchten Blitze, Donner brüllen,
 Daß Erd' und Himmel furchtbar wiederhallt.
 Und als sich schnell die wilden Mächte stillen,
 Schwebt eines Greises heilige Gestalt —
 Ein Sternenmantel flog um seine Glieder —
 Vom Himmelsraum auf lichten Wolken nieder.

Und neben ihm die zarteste der Frauen —
 Ein Säugling ruht an ihrer Schwanen-Brust.
 Ein seliges Geschöpf aus Himmels-Auen,
 Der ew'gen heil'gen Liebe sich bewußt.
 Und wie des Jünglings Blicke sie erschauen,
 So sinkt er hin, unglückt von hoher Lust,
 Und ich — erwachte, denn der Morgen graute.
 Und voll Begeiß'ung schlug ich in die Laute.

Das Wunderblümchen.

Ein Blümchen blüht an stillen Quellen,
 Und atmet süßen Lebensduft.
 Es badet sich in klaren Wellen,
 Und munter mit des Frühlings Schwellen
 Nagt sich die Knospe in die Luft.
 Schon grünt die Flur mit süßem Frangen,
 Und Freude färbt die zarten Wangen.

Es strahlt der Lenz auf tausend Zweigen,
 Froh hat sich die Natur verjüngt.
 Die Jugend schlingt den muntern Reigen;
 Horch, wie dort durch des Haines Schweigen
 Das süße Lied der Vögel klingt.
 Doch schöner, als der Klang im Liebe,
 Färbt sich am Quell die zarte Blüthe.

Und Sommer wird 's im jungen Leben,
 Und kürzer weilt die kühle Nacht,
 Und feuriger wird jedes Streben;
 Es keimt die Kraft in zarten Neben,
 Es strahlt das Feld mit goldner Pracht,
 Die Knospe will die Hülle spalten,
 Zur Blume herrlich sich entfalten.

Und höher steigt der Lauf der Sonnen,
 Es glüht im dichtbelaubten Thal.
 Des Nebels Dünste sind zerronnen,
 Vertrocknend stirbt der klare Bronnen;
 Der Quell versiegt im Sonnensstrahl.